

streichlichen Pflanzler Rast Ebing, Obersteiner und Jolly aktend gemacht werden, in denen sie als getreue Helfer erklärt wird. Die Ratelbehörde, die für die Prüfung des Oberhofmeisters ist, hat das Ansuchen bereits bewilligt.

### In Südwestafrika.

wird die Verfolgung der Herero energisch fortgesetzt. Es läßt sich jetzt erkennen, daß die Hauptmasse des Gegners von Waterberg aus in direkt südöstlicher Richtung abgezogen ist; sie hält sich bei ihrem Weitermarsch direkt an der Grenze des im Osten sich ausbreitenden wasserlosen Gebietes und ist über die Wege des oberen Eiseisflusses noch nicht hinausgelangt. Dorthin werden jetzt verschiedene deutsche Abteilungen dirigiert. Folgende Meldung des Generals von Troscha ist Sonnabend hier eingegangen. Kompanie Ritter (von der Abteilung Etorff) und Baskards gingen am 31. August und 1. d. M. eine Anzahl Herero und 100 Stück Vieh in der Gegend von Ojondobu. Dort und bei Ojondobu in und bei den Wasserstellen wurden viele hundert Stück tote Vieh gefunden. Salatier mit sehr viel Vieh soll bei Ojondobu, Samuel mit Tjetjo und Michael bei Ojondobu-Ojondobu sein, auch Ojondobu besetzt haben, östlich Ojondobu-Opata kein Wasser mehr. Es gehen vor: Etorff von Ojondobu auf Ojondobu (über Ojondobu-Katuse nach Ojondobu zu kommen nicht möglich). Abteilung Bollmann, der bei Etorff ist, auf Omatangara, Reichenstein von Ojondobu in Richtung Omatangara, Meißner auf Omatangara. Waschen, wo Deimling, hat Sonnabend, 10 km östlich Karibona, erreicht und wird auf Omatangara-Ojondobu vorrücken. Er setzt die Auffahrung auf Epafiro fort. Die Linie Karibona-Omatangara ist vom Feinde bisher nicht überschritten. Heydreichs Vormarsch auf Epafiro wird beschleunigt. Fiedler bleibt in Waterberg. Hauptquartier Ojondobu, später bei Abteilung Meißner.

Nach amtlicher Meldung hat sich der Reiter Hollander, geb. 11. November 1882 zu Selegenthal, Kreis Schmalfeld, früher Kaiser Alexander-Garde-Genadier-Regiment, auf dem Wege Omatangara-Ojondobu von seiner Truppe entfernt und wird seit dem 14. August vermißt.

### Völlige Niederlage des Generals Kurapatkin.

Der Sonnabend hat das Schicksal der russischen Mandchuren-Armee endgültig besiegelt. Die Russen haben Liaung geräumt, das 1. sibirische Armeekorps ist abgeschnitten und die Rückzugsfrage wird von Korea b. herrscht. Gelangt es Kurapatkin wirklich, sich vorwärts auf Malden oder Chardin zu retten, so bringt er nur Trümmer seiner Armee mit, wie das Schicksal des Feldmarschalls nicht aufhalten können. Freilich ist damit das Ende des Krieges noch lange nicht herbeigekommen. Rußland wird in keinen Frieden willigen; würde es doch mit dem Verlust seiner Vorherrschaft in Asien rechnen müssen, mit dem Verlust seines Einflusses in China und den gesamten Tributstaaten, die es in den letzten Jahrzehnten sich dienlich gemacht hat. Und so wird der Krieg so fortwährend aus dem Jahre 1904 sich wahrscheinlich ins kommende Jahr hinüberziehen.

Die Nachrichten, welche die vollständige Niederlage des Mandchurenheeres dartun, sind folgende: Petersburg, 3. September. Ein Telegramm General Kurapatkins an den Kaiser von heute besagt: In der Nacht zum 3. September ging der Feind zum Angriff über und bemächtigte sich des größten Teils der von uns bei Silwanum besetzten Stellungen. Unsere Truppen, die diese Stellungen besetzt hielten, zogen sich auf eine Nachhutstellung auf der Linie der Dörfer Tschangju-Üngschidengü auf dem halben Wege zwischen Liaung und Silwanum zurück. In derselben Nacht zog sich das erste sibirische Armeekorps, das in der letzten Nacht schweren Verluste erlitten hat und dem die Gefahr drohte, von überlegenen Streitkräften umgangen zu werden, um mehrere Meilen westwärts zurück. Unter diesen Umständen habe ich den Befehl gegeben, Liaung zu räumen und nach Norden zurückzugehen.

Petersburg, 4. September. Ein Telegramm General Kurapatkins an den Kaiser vom 3.

### Situationsplan der Kämpfe bei Liaung.



September meldet: Heute steht ein großer Teil der Armee einschließlich des ersten sibirischen Korps südlich von der Zweigbahn, die von der Station Jantai, 17 Meilen nördlich von Liaung, zu den Gruben von Jantai führt. Die Japaner besanden sich zwar heute in unmittelbarer Nähe von unseren Truppen, beschränkten sich aber darauf, aus dem hohen Graze zu schießen. Unsere in Liaung stehenden Truppen setzen auf das rechte Ufer des Taisse-Flusses über. Das Operationsgebiet der Truppen ist durchweg mit hochm. Gras bedeckt, welches unsere Aktionen ungemein scheid. Der gestrige Rückzug der Abteilung des Generalmajors Delow erklärt sich hauptsächlich daraus, daß die Abtheilung von den Japanern aus dem hohen Grasgras beschossen wurde. Die Verluste dieser Abtheilung sind bedeutend. Ein Regiment hat allein 1500 Mann verloren.

Petersburg, 3. September. General Sacharow meldet dem Generalstab unter dem gestrigen Datum: Heute griffen unsere Truppen bei Silwanum, 16 Meilen östlich von Liaung, auf dem rechten Ufer des Taisse-Flusses, an. Nach einem hartnäckigen Kampfe wurde die ganze Seite links im Westen von Silwanum von uns genommen. Gleichzeitig stellte sich heraus, daß wir zahlreiche japanischen Truppen gegenüberstanden, die die Front von der Höhe bei den Steinkohlengruben von Jantai bis zum Taisse-Flusse bei Jhelien. Die Abtheilung des Generalmajors Delow, welche die Steinkohlengruben besetzt und sich etwas vorgewagt hatte, stieß auf überlegene Streitkräfte einer starken Stellung und wurde zum Rückzuge gezwungen. Generalmajor Delow ist verwundet, aber die Gefahr einer Verfolgung der sich zur Station Jantai zu rückziehenden Truppen durch den Gegner ist beseitigt. Es rückten die tapferen Regimenter des sibirischen Armeekorps heran und General von Stadelberg hielt die vordringenden Japaner auf. Bei diesem Kampfe wurde der ausgezeichnete Kommandeur des zweiten sibirischen Regiments Djerki schwer verwundet. Um 9 Uhr abends ließ der Kampf auf der ganzen Linie nach, es war nur Geschützfeuer bei Liaung zu hören. Die Truppen der Garnison von Liaung sind, wie telegraphisch gemeldet wird, abmarschiert und haben einen zweiten Angriff auf der Westfront unternommen, um die Streitkräfte des Feindes festzustellen. Durch das Vordringen von zwei Regimentern wurde hierbei nach einem heißen Kampfe festgestellt, daß gegen beide Regimenter mehr als zwei Divisionen gegenüberstanden. Der Gesamtverlust der Armee am heutigen Tage ist noch nicht genau festgestellt, nach den bereits vorliegenden Angaben beträgt er aber mehr als 3000 Mann an Toten und Verwundeten.

Tokio, 4. September. Marschall Oyama berichtet, daß am 3. d. M. abends 9 Uhr er japanische linke Flügel und das Zentrum den Angriff auf den Feind im Süden und Westen von

Liaung noch fortsetzt. Alle Gebäude in der Nähe der Eisenbahnstation, ansehend Lagerhäuser, wurden am Sonnabend niedergebrannt. Tokio, 4. September, 1 Uhr nachmittags. Oyama telegraphiert: Nach dem Kampfe, welcher diese Nacht und heute früh stattfand, fiel uns Liaung um 9 Uhr vormittags vollständig in die Hände. Unsere Verluste sollen groß sein, über die Lage am rechten Ufer des Taisse habe ich keinen Bericht erhalten.

Tokio, 5. September. Heute ist der am 22. August in Seoul abgeschlossene Vertrag zwischen Japan und Korea veröffentlicht worden. Danach verpflichtet sich Korea, die von Japan empfohlene Ausländer als diplomatische Ratgeber im auswärtigen Amt anzustellen. Alle finanziellen Angelegenheiten sowie alle bedeutenden Maßnahmen in Bezug auf die auswärtige Politik dürfen erst nach Anhören des japanischen Beirats erledigt werden. Die koreanische Regierung verpflichtet sich, vor Ablauf von vier Jahren und Korruptionen mit fremden Mächtern, sowie vor Erledigung sonstiger wichtiger diplomatischer Angelegenheiten wie beispielsweise Erteilung von Konzessionen an Ausländer und andere Vertragsabschlüsse mit Ausländern den Rat Japans einzuholen. Als finanzieller Beirat ist der Direktor des Einkommenbüros in Tokio, Bilato, und als diplomatischer Ratgeber, wie bereits gemeldet, Legationsrat Stevans ernannt worden. Laigon, 4. September. Der Kommandant des russischen Kreuzers „Diana“ hat von seiner Adirokität Bericht erhalten, das Schiff zu entwaffnen.

### Cariferleichterungen in Sachsen.

Am 29. August hat in Dresden der Ausschuß des Landesparlamentes für das Königreich Sachsen mit den Vorständen der Landwirtschaftlichen Kreisvereine über die durch die anhaltende Trockenheit verursachte Nothlage der heimischen Landwirtschaft und die zur Abmilderung der Futtermittelnot vorzuschlagenden Maßnahmen ergreifende Maßnahmen Auswache getroffen. Dankbar wurde anerkannt, daß die 50 Prozent Frachtermäßigung für Futtermittel auf den Normalspurbohlen genehmigt sei. Die Ausdehnung des Ausnahmetarifs für Futtermittel auf Schmalspurbahnen ist in der Zwischenzeit, wie mitgeteilt, auch erfolgt. Im Interesse der Allgemeinheit machen die Vertreter der sächsischen Landwirtschaft schon heute darauf aufmerksam, daß durch geeignete Maßnahmen Vorworge getroffen werden muß, daß der Preis eines der wichtigsten Nahrungsmittel, der Kartoffel, trotz der unglücklichen Entzerrgebnisse und trotz der Futtermittelnot eine angemessene Höhe nicht überschreitet. Es muß deshalb den Landwirten die Möglichkeit gegeben werden, daß ihnen der Bezug von Futtermitteln, die als Ersatz für Kartoffeln dienen können, auf jede Art erleichtert wird. Die Vorschläge, welche der Landesparlament

nach dieser Richtung macht, sind bereit daß sie bei den maßgebenden Stellen jedenfalls in wohlwollendster Weise aufgenommen werden. Sehr angenehm berührt es, daß in einem Retungsaustrage über die von der Industrie angeführten Tarif-Erleichterungen die Vertreter der sächsischen Landwirtschaft einen völlig objektiven Standpunkt eingenommen haben, indem sie die Berechtigung der Wünsche der Industriellen anerkannt. Damit wurde abermals öffentlich bekräftigt, daß in Wirklichkeit unüberbrückbare Gegensätze zwischen Industrie und Landwirtschaft in Sachsen nicht vorhanden sind. Beide Produktionszweige haben bei uns sicherlich viel mehr gemeinsame als gegensätzliche Interessen. Ihrem vermittelnden Standpunkte im Interesse einer gesunden staatlichen Entwicklung, heißt es im „Bat.“, verdanken die Konservativen in Sachsen ihre feste Stellung. Auch in der gegenwärtigen kritischen Zeit steht die konservative Partei mit gleicher Wage zwischen Industrie und Landwirtschaft; sie handelt so, wie sie im Interesse der sächsischen Gesamt- Volkswirtschaft handeln muß. Aus diesem Grunde sieht sie es als ihre Pflicht an, gegenwärtig ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß an den maßgebenden Stellen die Wünsche der Industrie ernstlich in Erwägung gezogen werden, ob es nicht möglich sei, durch Tarif-Erleichterungen den schlimmen Folgen zu begegnen, welche durch Einstellung der Frachtmäßigkeiten für Industrie und Handel in die Erscheinung treten. Selbstverständliche Voraussetzungen sind, daß Vergünstigungen nur solchen Industriezweigen zuteil werden können, die tatsächlich in Folge des Verlangens des Wasserwegs in eine gewisse Nothlage geraten sind. So viel uns bekannt geworden ist, hat sich die Situation in den letzten Wochen wesentlich verschlechtert. Die Vorräte an Rohmaterialien sind allmählich von den Fabriken aufgebraucht worden, ohne daß die geringste Aussicht auf baldige Wiedereröffnung der Erzfahrräder vorhanden ist. Sachverständige behaupten sogar mit großer Sicherheit, daß selbst nach Eintritt ausgiebigen Regens noch monatelang der Verkehr auf der Elbe ruhen wird. Will es noch das Unglück, daß der Wasserstand der Elbe beim Eintritte des Frostes sich noch nicht erholt hat, dann besteht die Gefahr, daß der spärliche Wasserlauf sehr schnell vereist. Es muß also etwas geschehen, um den Industriezweigen zu helfen, deren Existenz ohne die billige Wasserfracht auf dem Spiele steht; es muß auch etwas geschehen, um Hunderte von Arbeitern vor dem Schicksale der Brotlosigkeit zu bewahren, dem sie nicht entgehen können, wenn die Unternehmer auch fernherhin vergeblich auf Einführung von Koistandarten warten müssen.

### Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 5. September 1904. Wettervorhersage des Königl. Sächsischen Meteorologischen Instituts zu Chemnitz.

Für Dienstag: Heiteres und trockenes Wetter bei normaler Temperatur und unbestimmten, schwachen Winden. Barometer: Maximum.

6. September: Tagesmittel: +13,9°, Maximum: +18,0°, Minimum: +9,4°.

Der gestrige Sonntag war bis auf die Abendstunden ein Regentag, der so manchen geplanten Ausflug vereitelt haben wird. Von früh an herrschte trübes, regnerisches Wetter, das namentlich in den Mittagsstunden zu recht ergiebigen Niederschlägen führte. Gegen Abend heilte es sich auf und in den Spätabendstunden trat Nebel ein, der bis in die heutigen Vormittagsstunden anhielt. Seit Mittag scheint wieder die Sonne, wiewohl es auch bereits herbstlich kühl ist.

Die Beteiligung an dem kommenden Sonntag stattfindenden Feldmarsch der Feuerwehren von hier und der Umgebung wird, falls günstige Witterung herrscht, eine sehr starke werden. Die Teilnahme zugelagt haben nachverzeichnete Wehren: Hohenstein-Ernstthal 1. und 2. Komp., Linbach 1. und 2. Komp., Oberlungwitz Freiwillige Feuerwehr und Turnerfeuerwehr, ferner noch die Wehren Pleiße, Wüstenbrand, Mittelbach, Langenberg und Aufhorst. Also insgesamt 11 Wehren. Eine Beteiligung, wie sie in den Vorjahren nicht zu verzeichnen war. Das B-Wort findet voraussichtlich zwischen Oberlungwitz und Uprung statt. Der Ausmarsch beginnt früh 7 Uhr.

Bei dem gestern zu Ende geführten Schießen der hiesigen Garde-Kompagnie auf die Preis-scheiben fielen der 1. und 2. Preis Herr Emil Reuthner und der 3. Herr Paul Morgenstern zu.

### Die Jagd nach Glück.

Roman von Ida Grohmann.  
11. Kap. (Raabdruck verboten.)  
„Bezahlen oder nicht, natürlich bleibst Du bei mir. Denn sieh, Luise, ich habe noch alleweil Vertrauen zu Dir, ich weiß auch von meinem Peter, daß Du das Geld für Joseph gestohlen hast, glaub' mir, Kind, der was nicht wert, der hat viel Schlechtes auf seinem Gewissen. Hast was von ihm gehört?“  
„Nein, nein, ich bin auch fertig mit ihm für alle Zeiten.“  
„Und dazu ist er auch mit Deinem Gelde nach Amerika gereist, dahin paßt er, er soll seit seinem Eintritt bei dem Schlossermeister, der alles Vertrauen in ihn gesetzt hatte, denselben fortgesetzt bestohlen haben.“  
„Und diesem Menschen habe ich mein ganzes Lebensglück geopfert!“  
„Traurig ist es wohl, aber Du bist noch jung, da kann alles wieder gut werden. Daß Dich aber Deine Mutter in die weite Welt gehen läßt, das gefällt mir nicht, das hast Du um sie und Deine Geschwister nicht verdient.“  
„Sie hat wohl viel um mich leiden müssen, das hat sie hart gemacht.“  
„Hast recht, die Leute sind ungerecht. Doch komm' jetzt in die Stube herein. Kleine, wirst hungrig sein, — gib acht, wenn Du gegessen hast, sieh die Welt freundlicher aus.“  
Nachdem sich Luise an der köstlichen Milch und den dampfenden Kartoffeln satt gegessen, wird

ihr ein beschiedenes Lager zurecht gemacht, auf welchem sie bald den gesunden Schlaf der Jugend findet.  
In aller Gottesfröhe wird es lebhaft in Haus und Hof. Hühner und Tauben werden aus ihrer Gefangenschaft entlassen, das Vieh brüllt in den Ställen nach Futter, Knechte und Mägde rüsten sich, aufs Feld zu gehen. Trotz allem Lärm schläft Luise ruhig in den Tag hinein.  
Frau Sauer steht lange vor ihrem Lager — wahrhaftig, so sieht keine gemeine Diebin aus. Die blassen blonden Flechten fallen ihr über die Brust, die Hände sind gefaltet, auf dem Westhüchen liegt ein friedliches Lächeln, als träume sie von einer glücklichen Zukunft.  
Luise schleicht die sonst so derbe Frau hinaus, überall Ruhe gebietend, als habe sie wirklich die Mondscheinprinzessin und nicht ein Geschöpf, das eben aus dem Gefängnis entlassen, unter ihrer mütterlichen Obhut.  
Nach festem, erquickendem Schlafe schlägt Luise die Augen auf. Die Sonne hat die ganze Stube in helles Licht getaucht; zum Fenster herein, das nach dem Felde zu liegt, duftet der würzige Erdenrauch.  
Hierig atmet sie die köstliche Luft, nach der langen Gefangenschaft ist das eine Wohlthat für sie.  
Behende springt sie von ihrem Lager auf und wäscht sich am Brunnen; das frische Wasser kühlt sie — die Augen bliken wieder hell, der Mut zum Leben ist wieder da. Nun will sie den Thron zeigen, daß sie noch wert ist, unter anständigen Menschen zu leben.

Nach kurzer Zeit bringt Frau Sauer die Morgensuppe. „Und was hast Du eigentlich nun vor, Luise?“  
„Ich suche mir eine Stelle in der Stadt.“  
„Glaubst Du, daß Du mit dem letzten Zeugnis in Deinem Dienstbuche eine anständige Stelle bekommst?“  
„Wenn ich sage, daß ich mir alle Mühe geben will, um das wieder gut zu machen, was ich verschuldet, wird man mich schon aufnehmen.“  
„Ich glaub's nicht, am besten wär's, wenn Du sagen würdest, Du habest noch nie gelernt.“  
„Das wäre doch Lüge.“  
„Glaub' mir's Mädchen, manchmal kommt man mit der Wahrheit nicht gar weit. Aber versuch's erst ehrlich, vielleicht glaubt man Deinem guten Gesichts, geh's nicht heran.“  
„Dann gibt es auch einen Verein, der Stellen für bestrafte Mädchen ermittelt, man hat mir bei meiner Entlassung die Adresse deselben gegeben.“  
„Dann geh' doch erst dahin!“  
„Nein, davor fürchte ich mich, ich gehe jetzt nach Goslar, wo ich verschiedene Mietsfrauen kenne, da wird wohl noch ein Plätzchen für mich zu finden sein.“  
„Ich wünsche Dir das beste von Herzen, Kind, halt' Dich brav. Wenn hernach Deine Mutter sieht, daß Du wieder bei den Menschen in Ehren aufgenommen bist, verzeiht sie Dir auch. Es war halt doch schwer für sie, Dich in der An-

stalt zu wissen, darfst ihr deshalb nicht gram sein.“  
„Das bin ich auch nicht, es hat mir nur so wehe getan. Doch nun lebt wohl, Frau Sauer, hier ist eine Mark, nehmt sie ruhig, sie ist ehrlich verdient. Die guten Worte, die Ihr mir gesagt, haben mir wohl getan; wer weiß, wo ich jetzt läge, wenn Ihr mich nicht aufgenommen hättet. Laßt es Euch immer gut gehen, ich werde oft an Euch denken.“  
„Adieu, Luise, behalt' den Kopf hoch, unser Herrgott ist überall zu Hause, der verläßt kein braves Mädchen, das seine Pflicht tut.“  
Herzlich schütteln sie sich die Hände. Lange schaut Frau Sauer dem leicht dahinschreitenden Mädchen nach, mit Sorgen sieht sie es ihrer Zukunft entgegengehen.  
Nach einer Stunde hat Luise Goslar erreicht. Mutig geht sie zur Vermieterin, doch kommt die ganze Bangigkeit wieder über sie, als dieselbe das Dienstbuch verlangt. Zögernd reicht sie es hin. Nachdem die Frau lange hineingeschaut, sieht sie das Mädchen erst sprachlos an, dann bricht sie in schallendes Gelächter aus, dem man die innere Wut anmerkt.  
„Entweder sind Sie rein toll oder unverschämt durch und durch! So etwas ist mir in all den Jahren, die ich mich schon mit Dienstboten abgebe, noch nicht vorgekommen!“

Fortsetzung folgt.